

- 6) **Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.** Von *Ludwig Freiherr v. Pastor*. Mit Benützung des Päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive bearbeitet. XIII. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Restauration und des Dreißigjährigen Krieges. Gregor XV. und Urban VIII. (1621—1644). I. Abteilung: Gregor XV. (1621—1623). Urban VIII. (1623—1644). 1. Teil. 1. bis 7. Aufl. (XVI u. 584). Freiburg i. Br. 1928, Herder.

Der Meister ruht seit dem 30. September 1928 auf dem stillen Friedhof zu Wilten bei Innsbruck, aber sein Werk tritt in einem neuen Band den Weg durch die Welt an und gibt Zeugnis von der noch im Sterben betonten Anhänglichkeit des Verfassers an den Stuhl Petri. Jeder, der diesen Band studiert, wird wieder wie bei allen bisherigen Bänden zugeben müssen, daß kein anderer moderner Schriftsteller die historische Auswirkung der transzendentalen Hoheit und Herrlichkeit des Papsttums so gut dargestellt hat, daß alle irdischen Mängel, die den Persönlichkeiten anhaften, ruhig zugegeben werden können, ohne daß das Überirdische der Institution verschwinden muß. Und Schatten gibt es in diesem Bande wieder genug! Wie fein versteht sie der Meister zu verteilen, wenn er bei der kurzen Regierung Gregors XV. (1621—1623) das Hochkommen des Nepoten Ludovico Ludovisi, seinen Reichtum und zugleich seine Wohltätigkeit schildert. Die prächtigen Mahnungen Gregors an diesen Nepoten über seine Stellung zur künftigen Papstwahl, zu den übrigen Kardinälen und die Tatsache, daß Kardinal Ludovisi wirklich diesen Mahnungen entsprechend lebte, zeigen uns, daß das Zeitalter des allerschlechtesten Nepotismus schon vorüber war. Auch die Neuordnung der Papstwahl beweist uns, daß die Periode der Restauration die tiefsten Wirkungen in Rom auslöste; dieses neue Leben äußert sich in der Errichtung der Propaganda fidei wie in den Fortschritten der Rekatholisierung Deutschlands, die mit der Niederlage des Winterkönigs in Böhmen beginnen. Gregor XV. konnte sich noch über den Umschwung der Verhältnisse (Übertragung der Kurwürde an Maximilian von Bayern) freuen, den negativen Ausgang des Heiratsprojektes zwischen dem anglikanischen Kronprinzen Karl von England und der Infantin Maria von Spanien erlebte er nicht mehr. Der zweite Teil dieses Bandes ist mit der Schilderung des Pontifikates des Barberinipapstes Urban VIII. ausgefüllt, der wieder dem Nepotismus durch weitgehende Freigebigkeit huldigt, aber in seiner Regierung trotz der größten Schwierigkeiten die Neutralität des „gemeinsamen Vaters“ zu wahren weiß. Die in diesem Bande bereits behandelte Zeit Urbans ist die traurigste Periode des Dreißigjährigen Krieges, der nur deswegen so zum Unheil Deutschlands ausgeht, weil der gewissenlose Richelieu die Habsburger durch Schweden demütigen will, um Frankreich die Vorherrschaft in Europa zu sichern. Die Schilderung Richelieus und seiner Politik ist so korrekt, wie sie nur ein Forscher von der Objektivität Pastors bieten kann. Er schließt sein Urteil über den Kardinal mit den Worten: „Es gibt wenige Beispiele in der Geschichte, die so deutlich zeigen, bis zu welchem Grade politische Leidenschaft mit völliger Blindheit schlagen kann, wie die Tatsache, daß Richelieu sich bis zur Todesstunde mit dem Staat identifizierte, sich als Verkörperung der Staatsräson fühlte. Keine Spur von Gewissensbissen scheint er darüber empfunden zu haben, daß er mit allen, auch den schlimmsten Mitteln seiner Politik nach innen wie nach außen zum Siege zu verhelfen gesucht hatte“ (S. 507). Ob die Franzosen diesen Band mit seinen Darlegungen über den Gallikanismus auch übersetzen werden, das ist die Frage. Ganz Nebensache ist es aber, was der eine oder andere Gegner Pastors wieder aus seinen eigenen „Forschungen“ auskramen wird.

Ein Monumentalwerk bleibt stehen, wenn auch der eine oder andere Stein herausgenommen und ersetzt werden muß. Und Gottes Vorsehung selbst hat es so gefügt, daß Pastor sein Lebenswerk im Manuskript vollenden konnte. Die zweite Hälfte des 13. Bandes ist bereits im Druck, die Bände 14 und 15 hat Pastor 1927 abgeschlossen, im Sommer 1928 wurde er mit dem 16., der bis 1795 reicht, fertig. Die Sorge für die letzten Korrekturen liegt in bewährten Händen. Die Geschichtschreibung der Päpste wird einst periodisiert werden nach Bellarmin und nach Pastor.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Ernst Tomek.

7) Der ehrwürdige Diener Gottes Don Johannes Bosco, Gründer der Frommen Gesellschaft der Salesianer, des Instituts der Töchter Mariä, Hilfe der Christen, und der Salesianischen Mitarbeiter. Von *Johann Baptist Lemoyne*, Salesianerpriester. Erste deutsche Ausgabe. Herausgegeben von der deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos. Erster Band (820). München, Druck und Verlag der Salesianer.

Don Bosco ist eine der markantesten Gestalten des vorigen Jahrhunderts. Er ist so recht ein moderner Heiliger, kein Heiliger der Zelle, sondern ein Mann der Tat mitten in der Welt, und zwar unserer heutigen Welt, voll Verständnis für ihre Nöten und sozialen Bedürfnisse und voll edler, begeisterter Hingabe. An Edelsinn und praktischen Erfolgen übertrifft er einen Pestalozzi, einen Diesterweg, Fröbel und wie die ungläubigen Pädagogen alle heißen mögen, himmelweit. Der Umstand, daß er zehn Jahre lang nie gezwungen war, eine Strafe zu erteilen, spricht gewiß sehr günstig für seine Methode. Den Gegenstand seiner Bemühungen bildete vor allem die verwahrloste männliche Jugend. Tausende und aber Tausende derselben haben er und seine Mitarbeiter in ihren Anstalten aus auf der Straße aufgelesenen Jungen zu gesitteten, religiösen Menschen und nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht. Er besaß aber auch für diese schwierigste aller Aufgaben — Kunst der Künste nennt sie der heilige Gregor der Große — alle erforderlichen Eigenschaften: tiefe Religiosität, einen fröhlichen Sinn, große Kenntnis des Jünglingsherzens, praktischen Hausverstand und ein unbegrenztes Gottvertrauen, das oft durch wunderbare göttliche Hilfe belohnt wurde. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, daß der hochselige Papst Benedikt XV. die Kongregation der Salesianer die zeitgemäße von allen genannt hat. Ebenso wenig wird man sich wundern, daß sein Seligsprechungsprozeß — er starb erst am 31. Jänner 1888 — schon eingeleitet ist. Doch mag mancher vor einem Bande von 820 Seiten erschrecken. Referent kann jedoch versichern, daß er ihn jedesmal schweren Herzens aus der Hand gelegt hat, so interessant ist er geschrieben. Wer jedoch nicht die Zeit hat, sich durch die 820 Seiten durchzuarbeiten oder nicht das Geld hat, sich ein so großes Buch zu kaufen, greife zu der kürzeren Biographie Don Boscos von Villefranche, die in musterhafter deutscher Übersetzung bei Herder erschienen ist. Dieselbe gäbe auch eine herrliche Tischlesung ab für Priesterexerzitien und Priesterseminare. Gerne hätten wir etwas ausgiebigere Mitteilungen über Margarita, die herrliche Mutter Don Boscos, gewünscht. Wer Näheres über diese seltene Frau zu erfahren wünscht, greife zu dem Büchlein Lemoynes: „Margarita, die Mutter Don Boscos“, das vor einigen Jahren bei Schweitzer in Aachen erschienen ist. Dasselbe wäre auch eine sehr nützliche Lektüre für christliche Mütter und Leiter von Müttervereinen.

Lin.

P. Schrohe S. J.